

Das Banjo und seine Konnotationen in der deutschsprachigen Kultur

Richard Limbert

In der Organologie nimmt das Banjo eine besondere Rolle ein. Kaum ein Zupfinstrument ist so durchgängig mit hartnäckigen und stereotypen Konnotationen verbunden wie das Banjo. Ohne diese unmittelbaren Bindung an US-amerikanische Stereotypen ist der Klang eines Banjos kaum je wahrzunehmen. Besonders die politisch und kulturell konservative Seite der USA stellt sich für viele Hörer oder Leser dabei in den Vordergrund. Anders als bei der Gitarre oder der Violine ist immersive Nationalität ein essentieller Faktor für die Darstellung des Banjos. Das ist bei weitem nicht nur das Werk des Films *Deliverance* von 1972, in dem das Banjo in den Händen eines jungen Hillbillys gezeigt wird¹ und den einzigen Kommunikationspunkt zwischen den neu zugekommenen Städtern und der ländlichen Bevölkerung dieses Thrillers darstellt. Wie ein Blick in die Geschichte des Instruments zeigt, war das Banjo seit seiner Etablierung in den USA ein Quell für diese schier eingemeißelten Konnotationen. In einem Interview in der Dokumentation *Give Me The Banjo* von 2011 sagt ein Banjospieler passend dazu:

The banjo has always symbolized something other than just music in our culture. Every time you pick up a banjo, it's gonna symbolize the wild, rural, simple and even clownish.²

Solche im Hintergrund ablaufenden Konnotationsmuster sind für die musik- und kulturwissenschaftliche Erschließung eines Instruments selbstverständlich ein fruchtbarer Ansatzpunkt. Althergebrachte Strategien der kulturwissenschaftlichen Analyse der Kontexte des Musikinstruments helfen hier zwar durchaus weiter, bei der wissenschaftlichen Bearbeitung des Banjos lohnt sich jedoch auch die Hinwendung zu den Tools der Digital Humanities.

¹ Vgl. Boorman 1972, TC:0:05:25.

² Petchek 2011, TC:0:02:57.

Kontingente und kulturelle Kontexte

Wie genau sollte das Banjo also untersucht werden? In den Objektsammlungen der Musikinstrumentenmuseen Europas zeigt sich ebenfalls die Außenseiter-Stellung des Banjos: Allein im Musikinstrumentenmuseum der Universität Leipzig befinden sich neben 267 Geigen lediglich sieben Banjos (vgl. Anhang, Abb. 1 bis 3).

Das Scenkonstmuseet in Stockholm hat mit 20 Objekten zwar die größte Anzahl an Banjos in seiner Sammlung unter den Museen der MIMO-Datenbank, jedoch ist selbst das geringfügig im Vergleich mit anderen Instrumententypen.³ Das Banjo ist in der Museumslandschaft Europas immer noch ein Ausnahmefall. Die Erschließung dieser wenigen Instrumente erfolgt daher problemlos in etablierter Weise.

Dennoch – oder gerade deswegen – sind Tools der Digital Humanities hier essentielles Handwerkszeug. Da das Banjo stark mit marginalisierten Sparten der Kulturgeschichte zusammenhängt und vor allem in der Populärkultur seinen Platz findet, lohnt sich ein Blick in historische Zeitungsartikel und andere Alltagsliteratur. Auch hier ist selbstverständlich die qualitative Arbeit an einzelnen, wichtigen Texten ertragreich. Vor allem kann man durch digitale Archive, die mit einem OCR-Programm ausgestattet sind, ganz einfach nach dem Begriff Banjo suchen und so schon erste Schritte im Bereich des Distant Reading gehen. Also werden große Datenmengen mit statistischen Verfahren erschlossen, um Fragen zu klären wie: Wann trat das Banjo zum ersten mal gehäuft in deutschsprachigen Quellen auf? Welche Textgattungen enthalten besonders oft das Wort Banjo? Welche anderen konnotationsbildenden Schlüsselbegriffe tauchen gehäuft im Zusammenhang mit dem Wort Banjo auf? Eine Datenmenge, die einen Großteil der deutschsprachigen Artikel und Texte enthält, die mit einem OCR-Verfahren durchsuchbar wären, wäre ein ertragreiches Fundament. Vorerst wird diese Erschließung der Konnotation des Banjos in deutschsprachigen Texten jedoch im Kleinen durchgeführt, und zwar anhand von 100 Texten als Stichprobe aus dem ANNO-Projekt.⁴

Das ANNO-Projekt ist ein Projekt der Österreichischen Nationalbibliothek, das seit 2003 meist deutschsprachige Zeitungen und Zeitschriften digitalisiert. Rund 8 Millionen Seiten aus Zeitschriften zwischen 1689 und 1944 sind mit einem OCR-Programm durchsuchbar und bilden somit eine besonders gute Grundlage für dieses Forschungsvorhaben. Vorerst muss jedoch ein Konnota-

³ Vgl. MIMO 2011.

⁴ Anno 2003.

tionsmodell des Banjos geschaffen werden, das getestet werden kann. Danach werden sinnvolle Kookkurrenzen gesucht, die mit diesen Konnotationen übereinstimmen. Eine besonders wichtige Quelle ist hier das Werk *That Half-Barbaric Twang* von Karen Linn von 1991,⁵ in dem die Bedeutung des Banjos in der US-amerikanischen Kultur beleuchtet wird. Linn beschreibt hier den Verlauf der Konnotation des Banjos in den USA als vorrangig durch Kolonialismus und Rassismus geprägt. Das Banjo in seiner Frühzeit (ab dem 18. Jahrhundert) wird als afrikanisches Musikinstrument angesehen und in den Händen afrikanischer und afro-amerikanischer Sklaven dargestellt. Es stehe sowohl für Wildheit als auch die romantische, imperialistische Verklärung des edlen Wilden. Als besonders mit dem Banjo verknüpfte Szenerien seien hier die Plantage oder die Flusslandschaft mit Hütte zu nennen (vgl. Anhang, Abb. 4).

Doch mit der Kultur afrikanischer Sklaven wurde das Banjo mit negativ konnotierten Aspekten wie beispielsweise Kriminalität verbunden. Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurde das Banjo zum Freizeitinstrument der europäischstämmigen US-Amerikaner und erlebte eine erste Welle der flächendeckenden Popularität. Im frühen 20. Jahrhundert wurde es, laut Linn, als typisches Instrument des aufkommenden Jazz gesehen und, wie auch schon in der früheren Phase des Banjos, mit Kriminalität, dem Verbotenen und dem Exzess verbunden, allerdings auch mit technischem Fortschritt.

Besonders interessant ist hier die Frage nach dem Transfer in die deutsche Kultur. Trägt das Banjo hier historisch ähnliche Konnotationen mit sich? Besonders fruchtbar scheint hier der Fokus auf die Phase zwischen den ersten Belegen des Banjos und 1933 zu sein. Denn in der zunehmend globalisierten Welt des späten 20. Jahrhunderts gleichen sich bestimmte Konnotationen eher an, weshalb die frühere Phase des Banjos hier im Mittelpunkt steht. Außerdem hatten Banjos und Jazz im Nazi-Regime ab 1933 keinen Platz in der öffentlichen Kultur Deutschlands⁶, weshalb sich von 1933 bis 1945 kaum noch fruchtbare Ergebnisse erzielen lassen.

Durch die Betonung des Afrikanischen in Linns Text ist das Moment des US-Nationalinstruments hier besonders interessant. Deshalb wird zur Annahme Linns noch der Aspekt des Amerikanischen zu den Konnotationsfeldern hinzugefügt. Im Vordergrund stellt sich in diesem Fall also auch die Kernfrage: Wurde das Banjo im deutschsprachigen Raum eher als afrikanisch oder amerikanisch gesehen? Besonders auffällig ist auch der Gebrauch des (heute

⁵ Linn 1991.

⁶ Schröder 1988.

politisch inkorrekten) Wortes *Neger*, das in historischen Definitionen des Banjos gehäuft auftritt – weshalb die eben genannte Frage hier ausgeweitet werden kann auf: Wurde das Banjo eher als afrikanisch, amerikanisch oder einer nach rassistischen Konzepten definierten Gruppe von Menschen zugeordnet?

Um einen Vergleichswert zu schaffen, wurde außerdem nach dem Begriff und dem Wortfeld *Sport* gesucht, das bisher in der Fachliteratur nicht als mit dem Banjo zusammenhängend beschrieben wurde. Dazu wurden folgende Begriffe und Begriffsfelder für die Forschung ausgewählt: Der (historische) Begriff des *Negers*, die Thematik um ländliche Hütte und Szenerie am Fluss, die Begriffsfelder rund um Amerika und Afrika, Jazz, Kriminalität und Rausch.

Das Banjo im ANNO-Projekt

Im Anschluss wurde im ANNO-Projekt nach dem Begriff Banjo gesucht. Die nächsten Schritte waren das Herausfiltern von simplen Lesefehlern des OCR-Programms, Treffern nach 1933 und Treffern in nicht deutschsprachigen Magazinen. Da solche Arbeiten noch von Hand durchgeführt werden mussten, beschränkt die Datenmenge sich auf die somit entstandenen ersten einhundert Treffer. Außerdem wurde notiert, ob sich auch Aspekte und Begriffe aus Konnotationenfeldern in Überschriften anderer Texte auf der selben Seite befanden, so dass vielleicht die Edition eines Magazins mit einem kulturell gefärbten Mindset stattfand. Die Ergebnisse des Versuchs sehen folgendermaßen aus:

Aus diesen Daten lässt sich über die Wahrnehmung des Banjos im deutschsprachigen Raum bis 1933 eine Menge herausfiltern. Vor allem sollte dabei jedoch bedacht werden, dass diese Quellen meist Medien für eine durchschnittliche Leserschaft darstellen, und der Blick auf das Banjo seitens der musikalischen Fachliteratur durchaus anders aussehen konnte.

Das Thema des Sports nimmt mit 13% der Belege im Zusammenhang mit dem Banjo hier einen Durchschnittswert ein. Anders sind die Konnotationen des Banjos in Szenerien der ländlichen Hütten oder der Flusslandschaft mit 8% bzw. 9% im deutschen Sprachraum des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts nur von schwacher Bedeutung gewesen. Interessant ist hier, dass Begriffe zu Afrika mit 13%, beinahe eben so oft genannt werden wie der Vergleichswert Sport. Die Verbindung zwischen Afrika und dem Banjo stand für die deutschsprachigen Leser anscheinend weniger im Vordergrund. Besonders ausschlaggebend sind hier jedoch die Begriffsfelder Jazz (23%), Rausch (26%) und die rassistische Bezeichnung *Neger* (30%). Diese Konnotationen zur neuen, als gefährlich wahrgenommenen musikalischen Jugendkultur und einer kolonialis-

tisch-rassistischen vordefinierten Bevölkerungsgruppe scheint durchaus auch in Deutschland mit dem Banjo in Verbindung gestanden zu haben. Besonders deutlich wird dies dadurch, dass 38% aller Banjo-Texte auch von Kriminalität handeln. Dies kann jedoch auch daran liegen, dass dieses Thema in der Presse prinzipiell oft aufgegriffen wird, wofür auch der Anteil von 29% an Überschriften auf der selben Seite stehen, in denen ebenfalls auf Kriminalität hingewiesen wird. Überwältigend ist hier aber in erster Linie die Konnotation des Banjos zu Amerika. 52%, mehr als die Hälfte der Texte, nennen auch Amerika und die USA. Der Faktor des Nationalen scheint in der Besprechung des Banjos in alltäglichen Medien des 19. und frühen 20. Jahrhunderts offenbar eine essentielle Rolle gespielt zu haben. Das Banjo wurde als ein, wenn nicht gar als *das* Nationalinstrument der USA schlechthin angesehen. Für Linn war die Sichtweise der US-Amerikaner auf das Banjos definiert durch die Rezeption Afrikas als exotischer, faszinierender, aber unterentwickelter Kontinent. Jedoch zeigt sich hier, dass das Banjo im deutschsprachigen Raum von der Rezeption Amerikas als exotischem, faszinierendem und (zumindest für die USA geltend) hochentwickeltem Erdteil profitierte. Eines bleibt hier jedoch bestehen: Das Banjo wurde als etwas Fremdes und Außergewöhnliches wahrgenommen.

Doch ab wann wurde das Banjo im deutschsprachigen Raum überhaupt rezipiert? Aus einer Stichprobe des Anno-Projekts von 200 Texten bis 1933, die das Wort *Banjo* enthalten, lässt sich folgendes Ergebnis ziehen: Das Banjos taucht vereinzelt bereits in Texten der 1850er Jahre auf,⁷ in den 1870er Jahren ist es bereits etabliert und nimmt dann stetig an Popularität zu. Ab den 1920er Jahren und dem Aufkommen des Jazz ist das Banjo dann vollends in der Popkultur angekommen.

Das Banjo in historischer Alltagsliteratur

Unterstützt wurden diese Ergebnisse auch durch qualitativ ausgewählte Artikel aus diesen Stichproben. Ein Bericht der *Kais. Königl. Schlesischen Troppauer-Zeitung* vom 16. Februar 1853 beschreibt unter dem Titel *Bilder aus Californien* beispielsweise die Szenerie in einer kalifornischen Hafenstadt in den 1850er Jahren. Es handelt sich hier also um eine sehr frühe Nennung eines Banjos. In der als zwielichtig beschriebenen Hafenstadt betritt der Berichterstatter düstere Lokale und beschreibt im Detail die dortige Atmosphäre. Aus diesen Häusern töne „ein Lärm, den die Amerikaner Musik nennen.“ Karten spiele man hier „unter dem

⁷ Wobei sich die wenigen Treffer aus den 1850er Jahren fast gänzlich auf Nennungen von Musikstücken mit dem Wort *Banjo* im Titel beschränken.

Getön einer schlecht gespielten Violine, die von Gitarre, Banjo, Tambourin und den unentbehrlichen Klapperbrettern begleitet wird.“ Ebenso werden daraufhin die dortigen US-amerikanischen Minstrel Shows als frühe Form einer minderwertigen, unauthentischen Unterhaltung beschrieben. Die Musiker „setzten krause Negerperücken auf und spielten und sangen jene äthiopischen Melodien, die weder äthiopisch noch Melodien sind.“⁸ Das Gefährliche und Exotische der USA, gepaart mit wertenden Bemerkungen fremder und als wertlos gesehener Musikpraktiken, bestimmen diesen Artikel.

Ein anderer Text zeichnet das Banjo ebenfalls als mysteriöses Instrument im Kontext mit gesellschaftlichen Verfall und Verbrechen. Eine kurze Meldung vom 3. April 1891 der *Innsbrucker Nachrichten* beschreibt eine neugegründete Sekte in London, die als die *Secte der Kometen* bezeichnet wird. Von einem ehemaligen Polizeibeamten gegründet, führen die Mitglieder der Gemeinschaft seltsame nächtliche Rituale aus, die die Planeten betreffen. Schließlich wird die Musik der Gemeinschaft beschrieben:

Die ‚Musik der Sphären‘ wird ‚vorläufig‘ durch ein Banjo (Neger=Fiedel), eine Trompete, eine Pfeife und eine Trommel geleistet.⁹

Wieder steht hier das Fremde und Geheimnisvolle im Vordergrund, dieses Mal jedoch ohne den Bezug auf die USA.

Aus den 1920er Jahren finden sich viele Texte, die den Einfluss der USA und des Jazz thematisieren. Eine humoristische Kurzgeschichte vom 22. Oktober 1927 aus der *Salzburger Wacht* behandelt den vom Autoren Karl Ettlinger erfundenen Protagonisten Karlchen, der hier eine Jazzband leitet. Der Jazz wird hier als reine Krach-Musik beschrieben, die gerade in Mode ist, jedoch keine wertvolle Kunstform darstellt. Der Protagonist merkt bereits zu Anfang an, dass er sicher mehr Erfolg als Jazzmusiker hätte, wenn er „ein Neger“ wäre. Karlchen spielt sowohl dem Publikum als auch den Musikern des Ensembles, darunter ein Banjospieler, diverse Streiche, worauf seine Opfer teilweise aggressiv reagieren:

⁸ Bilder aus Californien 1853.

⁹ Die Sekte der Kometen, *Innsbrucker Nachrichten*, 3.4.1891, in: ANNO 2003, <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=18910403&seite=6>.

Der Banjospieler sprang auf, schlug mir das Banjo aufs Dach, und ich lobte ihn:
,Das ist der erste reine Ton, den Sie mit Ihrem Instrument hervorgebracht haben!¹⁰

Hier wird der Einfluss der USA auf die musikalische Alltagskultur als tendenziell kulturschädigend definiert und das Banjo als Mittelpunkt dieser neuen Musikkultur dargestellt. Ohne Zweifel ist das Banjo hier mit den USA konnotiert und der schnippische Protagonist Karlchen sprach sicherlich den meisten zeitgenössischen deutschen Lesern aus der Seele, wenn er dieser Musik und dem Banjo jeglichen Anspruch auf Hochkultur absprach (vgl. Anhang, Abb. 5).

Tools von heute als Tor zur Vergangenheit und Gegenwart

Die Essenz dieser Forschung zum Banjo – auch wenn sie hier erst oberflächlich stattgefunden hat – ist die, dass ein Musikinstrument weitaus mehr ist als nur Holz, Eisen und Schafsdarm. Mit Musikinstrumenten gehen teilweise tiefgreifende Weltanschauungen einher, die in der Behandlung eines Musikinstruments lediglich, gleich einem Eisberg, nur einen winzigen, oberflächlich sichtbaren Part sehen lassen. Ohne solche Konnotationen ist das Banjo kaum wissenschaftlich behandelbar, und die Geschichte des Banjobaus oder der musikalischen Pädagogik im Bezug zum Banjo zeigen sicherlich noch weitere, ähnliche kulturelle Tendenzen auf.

In den USA ist man mit der Aufarbeitung dieses Zupfinstruments aber schon etwas weiter. Das Banjo-Project von Mark Fields und Jim Bollman¹¹ beispielsweise verbindet den kulturellen Werdegang des Banjos in den USA mit einer online nutzbaren virtuellen Datenbank. Auch wenn die Datenmenge hier durchaus noch ausweitbar ist, stellen solche Projekte dennoch einen wunderbaren ersten Schritt in diese wissenschaftlichen Grenzgebiete zwischen Musikwissenschaft, Amerikanistik, Afrikanistik, Ethnologie und Medienwissenschaft dar. Musiker wie Dom Flemons und das Folk-Ensemble Our Native Daughters arbeiten bereits seit Jahren die afroamerikanische Geschichte des Banjos auf ganz praktische Weise auf, indem sie historische Werke des afroamerikanischen Banjos aufführen und kommentieren.

Besonders die Arbeit mit Datenbanken ist in der Banjo-Forschung aufgrund ihrer vielseitigen Verknüpfung mit verschiedenen Musikgenres, inner- und au-

¹⁰ Ettliger, Karl: Karlchen als Dirigent, Salzburger Wacht, 22.10.1927, in: ANNO 2003, <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=sbw&datum=19271022&seite=10>.

¹¹ Fields/Bollman 2018.

ßermusikalischen Themengebieten und transatlantischer Verknüpfung interessant. In hervorragender Weise stellt die Datenbank *MusiXplora* Verknüpfungen zwischen Akteuren, Ereignissen, Medien und Objekten visuell dar. Hier können Medien wie Karen Linns *That half-barbaric Twang* leicht mit abgebildeten Banjos verknüpft oder die Provenienzen von Banjos visualisiert werden. Die virtuelle Forschungsumgebung bietet eine intellektuell erstellte Kartei aus 55 Banjospielern der Musikgeschichte, aus der sich bereits viel ablesen lässt.¹² Durch den Zeitstrahl lässt sich erkennen, dass die Wirkungszeiten der Banjospieler zwar im 19. Jahrhundert beginnt, aber in den 1910er und 20er Jahren rapide zunimmt und dass die Wirkungsorte größtenteils an der Ostküste und den Südstaaten der Vereinigten Staaten liegen. Auch das Folk-Revival der 60er Jahre wird abgebildet, indem man erkennen kann, dass ab ca. 1960 auch die Zahl der Banjospieler zunimmt. Ein abgebildetes Musikernetzwerk lässt erkennen, dass sich die Banjospieler des 20. Jahrhunderts um einflussreiche Folk-Musiker der 60er Jahre wie Peter Seeger und um bedeutende Country-Musiker wie Earl Scruggs herum aufbauen. Ein eher abgetrenntes, kleines Nebennetzwerk stellt Beziehungen zwischen Jazzmusikern der 20er Jahre wie Django Reinhard dar. Auch das Diagramm der Anteile der vertretenen Konfessionen zeigt einen Fokus auf ein urbanes, akademisch-jüdisches Netzwerk der Folkmusiker der 60er Jahre (wie z.B. Bob Dylan oder Paul Simon) und ein protestantisches, ländliches Netzwerk der US-Südstaaten an Banjospielern. Medien wie Notenrollen von Stücken mit dem Wort „Banjo“ im Namen und die Verbindung zu Orten und Ereignissen lassen sich hier wunderbar abbilden und darstellen. Die Visualisierung durch Datenbanken wie den MusiXplora ist also ein unumgehbarer Schritt in der quantitativen und qualitativen Erforschung des Banjos in seinem kulturellen Umfeld.

Eine Mischung aus Digital Humanities-Tools und qualitativ auswertenden geisteswissenschaftlichen Werkzeugen weist aber sicherlich auf eine ganz ausführliche und gleichzeitig aufregende Erschließung der Sichtweisen auf Musikinstrumente hin. Gerade das Banjo als Vermittler zwischen den wissenschaftlichen Disziplinen bietet dafür eine gute Startbasis.

Literatur:

Bilder aus Californien (1853). In: Kais. Königl. Schlesische Troppauer Zeitung. Troppau 1853, S. 146. <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=okf&datum=18530216&seite=2>

¹² Vgl. Focht 2015, <https://musixplora.de/musici/search/?simple=Banjospieler>.

- Linn, Karen (1991): That Half-Barbaric Twang. The Banjo in American Popular Culture. Urbana 1991
- Schröder, Heribert (1988): Zur Kontinuität nationalsozialistischer Maßnahmen gegen Jazz und Swing in der Weimarer Republik und im Dritten Reich. In: Heribert Schröder [Hg.]: Colloquium: Festschrift Martin Vogel zum 65. Geburtstag. Bad Honnef 1988, S. 175-182

Filme:

- Boorman, John (1872): Deliverance. USA 1972
- Petchek, Bruce (2011): Give Me The Banjo. USA 2011

Internetpräsenzen:

- ANNO (2003): AustriaN Newspapers Online, Wien 2003ff., <http://anno.onb.ac.at/>
- Fields, Marc/Bollman, Jim (2018): The banjo-Project, O.O. o.J. (ca. 2018), <http://banjo.emerson.edu/>
- Focht, Josef (2015): MusiXplora. Leipzig 2015ff, <https://musixplora.de/>
- [MIMO 2011:] Musical Instrument Museums Online, 2011, <http://www.mimo-db.eu/>

Richard Limbert

Anhang: Abbildungen



*Abb. 1-3: Banjo eines anonymen Herstellers aus der Zeit um 1900, MIMUL 2536,
<https://musicplora.de/mxp/4012536>*



Abb. 4: Detail aus dem Cover von *Down Among De Sugar Cane* (New York 1876). Das Banjo wird hier mit dem pastoralen Bild einer Holzhütte auf einer Plantage konnotiert. In: Linn 1991, S. 71.

Der beliebte Charakter-Komiker in seinem Original-Repertoire.

Otto Röhr Der beste moderne Humorist am Flügel.	3 Godaweris Imitationen menschl. Ge- sangsstimmen auf dem Banjo .
--	---

Max Franklin-Truppe
Die fliegenden Akrobaten.
Letzte Variétés-Neuheit! Zuletzt die größte Attraktion des
Zirkus Albert Schumann in Berlin.

Fred Bernhard Mundharmonika-Virtuos, Tier- stimmen-Imitator u. Kunstpfeifer.	Orpheum - Biograph Neue Serie lebend. Photographen.
---	---

Preise der Plätze: Logen K 25.— und K 18.— ein Sogenlla K 7.—

Abb. 5: Anzeige für eine Banjo-Aufführung neben einer Werbung für einen amerikanischen Mottenscheucher, Grazer Volksblatt, 5. April 1910, in: ANNO 2003.